

Das kranke Kind.

Mit Bild.

Die Sonne schien so warm und behaglich, daß es eine Lust war, deßhalb fangen auch die Vögel ihr Loblied aus voller Kehle und alle Blumen und Bäume standen so frisch und blühend, als wollten sie miteinander wetteifern, wer es am Besten verstände. Das war so recht ein Wetter, wie es kranke Menschen gern haben, die dann aus ihrem Stübchen heraus schleichen, und die kranken Glieder von den Sonnenstrahlen erwärmen lassen, und diese thun oft besser, als Arznei und Salben.

So ein armes krankes Wesen kam auch dort hinter dem Fliederstrauch hervor; es war ein kleines Mädchen, die so schwache und lahme Füße hatte, daß sie dieselben gar nicht gebrauchen konnte, sondern auf zwei Krücken gestützt, sich mühsam fortschleppte.

In der Hütte ihrer armen Eltern war es dumpf und schwül und deßhalb hatte die Sonne auch sie hinaus in das Freie gelockt. —

Lange sah sie hinter dem blühenden Fliederstrauch und freute sich des Duftes, den die vollen Blütenbüschel aushauchten, endlich aber neigte sich die Sonne zum Untergang, und so machte sich das Kind wieder auf den Heimweg. — Mühsam hinkte sie Schritt vor Schritt vorwärts und schaute aufmerksam auf den Weg, damit sie nicht ausglitt. Da sah sie nach einigen Schritten zwischen vielen Steinen und Schutt ein wunderliches Gewächs am